Im Kreis der Stille: Zwangsarbeit vom Kolonialismus bis zur Oligarchie

Artikel herunterladen

Zwei Gesichter der Stille

Das Mutterland liegt schweigend da. Seit Jahrhunderten ist diese Erde stumme Zeugin des fließenden Schweißes, der immer gebeugten Rücken und der rauen Hände, die Reichtum erarbeiten, ohne ihn jemals genießen zu können. Dieselbe Stille besteht bis heute fort. Nur ihr Gesicht hat sich verändert.

An einem alten Kai im Batavia des 17. Jahrhunderts schleppt ein einheimischer Mann einen Teakstamm, so groß wie er selbst. Auf einer Plantage in Deli bricht ein Arbeiter aus Java zwischen gelblichen Tabakblättern zusammen, die Lunge voller Staub, der Lohn niemals ausreichend, um Reis für seine Familie zu kaufen. An einem anderen Ende der Zeit durchquert ein Bergmann in einem modernen Kohlefördergebiet den Morgennebel, mit einem Päckchen Reis und einem Lohn, der stets zu knapp ist. In den Fabriken der Industriegebiete ringen Tausende Frauen zwölf Stunden mit den Maschinen, während Mutterschaftsurlaub ein unerfülltes Versprechen bleibt. Sie sind einander nie begegnet. Doch ihr Schicksal verbindet derselbe Faden: Zwangsarbeit, die ihre Gestalt verändert, und Ausbeutung, die nicht endet.

Erster Teil: Die Ankunft und die Methoden der Kolonisierung

Gewürze und brennender Ehrgeiz

Sie kamen aus fernen Ländern, zunächst als Händler, später als Herrscher. Den Portugiesen folgten die Niederländer mit der 1602 gegründeten Vereenigde Oost-Indische Compagnie (VOC). Ihr Ziel war einfach und ehrgeizig zugleich: das Handelsmonopol auf Gewürze, die in Europa damals wertvoller waren als Gold.

M. C. Ricklefs beschreibt in *Sejarah Indonesia Modern*, wie Muskat, Nelken und Pfeffer den Archipel zum Schauplatz europäischer Handelskämpfe machten. Die Wirtschaft bildete den Herzschlag; Politik und Kultur waren die Muskeln, die sie bewegten. In der 19. Sadli Lecture betonte die emeritierte Professorin Aan R. Tickamyer von der Penn State University das koloniale Erbe einer Entwicklung, die auf der Ausbeutung natürlicher Ressourcen beruhte. Darin lag das Fundament: Dieses Land galt als Körper, den es auszupressen galt, seine Menschen als Hände, die unablässig arbeiten sollten.

Die Anfangsphase: erst umwerben, dann unterwerfen

Die Kolonialherren kamen nicht immer mit Kanonen. Zu Beginn setzten sie auch auf eine bewegliche Form der Hegemonie. Eine Recherche in den bei Garuda erfassten

Fachpublikationen zeigt, dass die Europäer ihre Handelswege nicht allein mit Gewalt, sondern auch durch Überredung und Zustimmung sicherten.

1603 eröffnete die VOC eine Handelsniederlassung in Banten. Zwei Jahre später übergaben die Portugiesen Ambon. Man näherte sich den örtlichen Machthabern mit scheinbar vorteilhaften Vereinbarungen und festigte dabei den eigenen Einfluss. Alfred Russel erläutert in *Sejarah Nusantara*, dass die Macht der VOC über den Handel hinausging und Politik, Kultur und Militär erfasste.

Die Herrschaftsphase: der Kreis zieht sich zu

Als die VOC 1799 an Korruption und Schulden zugrunde ging, übernahm die niederländische Regierung die Kontrolle. Durch die indirekte Herrschaft, *indirect rule*, wurde die Kolonisierung systematischer und grausamer. Örtliche Bezirksvorsteher und Adlige wurden zu bezahlten Beschäftigten der Kolonialmacht und vertraten sie gegenüber der eigenen Bevölkerung. Wer Widerstand leistete, bekam es mit dem Militär zu tun.

1830 begann das *Cultuurstelsel*, das System des erzwungenen Anbaus. Die Menschen mussten Kaffee, Zuckerrohr, Indigo und Pfeffer für den Export anbauen, um die niederländischen Staatskassen zu füllen. Fruchtbare Böden, auf denen zuvor Reis für den Eigenbedarf gewachsen war, lieferten nun Waren, deren Ertrag den Bauern niemals zugutekam. Sartono Kartodirdjo bezeichnet diese Zeit in der Einführung zu *Sejarah Indonesia Baru* als „Höhepunkt kolonialer Ausbeutung“, in dem die strukturelle Armut in den Dörfern Javas Wurzeln schlug.

Zweiter Teil: Die Geschichte der Arbeitskräfte auf kolonialen Plantagen

Großplantagen und das erste Proletariat

Im 19. Jahrhundert öffnete die Kolonialregierung nach der Abschaffung des erzwungenen Anbaus die Türen für private Investitionen. Die *Agrarische Wet* von 1870 markierte einen Wendepunkt: Niederländische und andere europäische Unternehmer konnten Land langfristig pachten. In Ostsumatra, auf Java und in weiteren Regionen entstanden große Plantagen.

Ostsumatra entwickelte sich zum größten Tabakanbauzentrum Niederländisch-Indiens. Die berühmten Plantagen von Deli zogen Tausende Arbeitskräfte aus Java, China und Indien an. Jan Breman beschreibt sie in *Menjinakkan Sang Kuli* als „kapitalistische Enklaven“, abgesondert von der örtlichen Gesellschaft und den eigenen Regeln und Befugnissen niederländischer Plantagenbesitzer unterworfen. Auf Java breiteten sich Zuckerrohr-, Kaffee-, Kautschuk- und Teeplantagen aus. Priangan wurde zum Kaffeezentrum, Pekalongan und Tegal zu Zentren der Zuckerproduktion. Rauchende Zuckermühlen entlang der Eisenbahnstrecken beschäftigten saisonal Tausende Menschen.

Anwerbung: von der Sklaverei zum Vertrag

Anfangs wurden Arbeitskräfte mit Gewalt beschafft. Das *Rodi*-System verpflichtete die umliegende Bevölkerung zur Zwangsarbeit. Es erwies sich jedoch als wenig effizient, weil die Menschen flohen oder sich auflehnten.

Ab 1880 führte man das Vertragssystem beziehungsweise die *poenale sanctie* ein. Arbeitskräfte aus Java, Südchina und Südindien wurden mit Verträgen über zwei bis drei Jahre angeworben, auf Schiffe gebracht und auf entlegene Plantagen geschickt.

Diese „Verträge" waren in Wahrheit moderne Sklaverei. Breman erläutert, wie ihre Klauseln den Arbeitern missbräuchliche Verpflichtungen auferlegten. Flucht oder Streik konnten strafrechtliche Verfolgung und Arbeit in Ketten nach sich ziehen. Die *poenale sanctie* lieferte das rechtliche Instrument, um Menschen trotz extremer Bedingungen auf den Plantagen festzuhalten.

Ann Stoler beschreibt in *Kapitalisme dan Konfrontasi di Perkebunan Sumatera* eine starre rassistische Hierarchie: Europäer standen als Aufseher an der Spitze, Chinesen dienten als Vorarbeiter, javanische und tamilische Arbeitskräfte bildeten die unterste Stufe.

Arbeitsalltag: eine tropische Hölle

Für Vertragsarbeiter war die Plantage eine Hölle: unhygienische Baracken ohne Belüftung, dicht gedrängte Körper auf Bambuspritschen, dazu Malaria, Cholera und Ruhr als alltägliche Begleiter. Die Sterblichkeit war erschreckend hoch, besonders bei der Erschließung neuer Flächen.

Ein Bericht des Residenten von Ostsumatra aus dem Jahr 1890 vermerkte, dass von 1.000 aus Java angekommenen Arbeitern nach zwei Jahren nur noch 600 da waren. Die übrigen waren an Krankheiten oder bei Unfällen gestorben oder in den Wald geflohen und nie wiedergefunden worden.

Rechte gab es nicht: weder Ruhetage noch Krankenversicherung noch einen menschenwürdigen Lohn. Gearbeitet wurde von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang unter grausamen Vorarbeitern. Die Löhne waren äußerst niedrig und wurden häufig in Waren ausgezahlt, deren Preise der Besitzer bestimmte. Das Schuldensystem war so angelegt, dass die Beschäftigten ihre Verträge nicht ablösen konnten.

Soerjono Soekanto schreibt in *Sekitar Lahirnya Perkebunan di Indonesia*, Gewalt sei untrennbar mit dem Plantagenleben verbunden gewesen. Vorarbeiter schlugen ungestraft auf Menschen ein, die sie für faul oder widerspenstig hielten. Vergewaltigungen von Arbeiterinnen durch Vorarbeiter oder europäische Aufseher waren häufig und blieben ohne Strafe.

Widerstand im Schatten der Macht

Die Beschäftigten ergaben sich nicht widerstandslos. Sie flohen, streikten, brannten Fabriken und Lagerhäuser nieder und töteten bisweilen grausame Vorarbeiter. In den 1920er-Jahren

beteiligten sich in Deli Tausende an einem großen Streik für höhere Löhne und die Abschaffung der *poenale sanctie*. Die Kolonialregierung reagierte mit Repression, inhaftierte Anführer und verbannte sie nach Digul. Dennoch wuchs die Bewegung weiter und verband sich mit nationalistischen und internationalen Strömungen.

Serikat Islam Merah organisierte die Arbeitskräfte aktiv. Zeitungen wie *Sinar Hindia* und *Suluh Indonesia Muda* schilderten ihr Leid und griffen die Regierung an. Flugschriften von Semaoen und Tan Malaka wurden heimlich in den Baracken gelesen. Die Antwort war die Plantagenverordnung von 1925, die die Kontrolle verschärfte und Arbeiterorganisationen verbot. Der Widerstand erlosch dennoch nie.

Dritter Teil: Eine extraktive Wirtschaftsordnung

Natürliche Ressourcen und der zerrissene Körper des Mutterlandes

Die Ressourcen wurden bis zum Äußersten ausgebeutet: Teak aus Rembang, Tabak aus Deli, Gewürze aus Maluku, später Kautschuk, Erdöl und Mineralien – alles für den europäischen Markt. Die Dissertation von Drs. Warto, M.Hum an der UGM (2007) dokumentiert die Waldzerstörung in Rembang zwischen 1865 und 1940. Als Hauptursache benennt sie die koloniale Ausbeutung und nicht, wie zuvor behauptet, die örtliche Bevölkerung. „Die Annahme, die Bevölkerung sei die Hauptverursacherin der Waldzerstörung gewesen, muss korrigiert werden“, schreibt er.

Die Forstverwaltung wurde umgestaltet, Großkapital zog ein und traditionelle Rechte wurden abgeschafft. Menschen, die seit Generationen mit dem Wald gelebt hatten, galten plötzlich als Diebe, wenn sie Holz zum Bau oder zur Reparatur ihrer Häuser sammelten.

Zwangsarbeit: Menschen werden zu Maschinen

Die Infrastruktur entstand auf den Rücken der Bevölkerung. Tausende bauten in *Rodi*-Zwangsarbeit die Große Poststraße, *De Grote Postweg*, über Tausende Kilometer von Anyer bis Panarukan. Eisenbahnen, Staudämme und Häfen beruhten auf schlecht bezahlter einheimischer Arbeitskraft. Tausende Menschen aus Java kamen unter Verträgen nach Deli, die Sklaverei gleichkamen. Sie unterlagen strenger Überwachung, harten Bedingungen und körperlicher Gewalt.

H. W. Vlekke nennt in *Nusantara* (1943) für den Tabakverkauf aus Deli zwischen 1864 und 1938 Einnahmen von 2,77 Milliarden Gulden, entsprechend 40 Milliarden damaligen US-Dollar. Nicht ein Cent davon kam den Arbeitern zugute, deren Lungen der Staub zerstört hatte.

Gewinne, die übers Meer flossen

1637 hatte die VOC einen Wert von 78 Millionen Gulden, entsprechend heutigen 7,9 Billionen US-Dollar – mehr als die Marktkapitalisierung von Apple oder Amazon. Ihre jährlichen Dividenden erreichten 40 Prozent, eine für moderne Unternehmen unvorstellbare Zahl. Sie machten die Niederlande zum europäischen Land mit dem höchsten Bruttoinlandsprodukt pro Kopf.

All dies beruhte auf Unterdrückung. Um das Muskatmonopol auf den Banda-Inseln in Maluku zu sichern, griffen die Truppen von Jan Pieterszoon Coen 1621 die Inseln systematisch an. Sie töteten große Teile der Bevölkerung, vertrieben andere und versklavten die Überlebenden. Von etwa 15.000 Menschen blieben kaum 1.000 zurück. Die meisten waren tot, geflohen oder versklavt. Anschließend brachte man versklavte Menschen und ausländische Arbeitskräfte für die Plantagen auf die Inseln. Das Geschehen gilt als eines der brutalsten Ereignisse und als erster Völkermord der VOC im Archipel.

Vierter Teil: Tabelle kolonialer Gewinne aus der Ausbeutung von Menschen und Natur

Die folgende Übersicht zeigt die Gewinne, die die niederländische Regierung und die VOC durch die Ausbeutung von Menschen und natürlichen Ressourcen im Archipel erzielten:

Bild ansehen

Die Tabelle verdeutlicht den gewaltigen abgeschöpften Reichtum. Zusammengenommen erreicht er eine halbe Billion heutiger US-Dollar. Diese Schätzung ist konservativ, denn zahlreiche Gewinne wurden nicht erfasst oder verbargen sich in unbezahlter Arbeit.

Besonders auffällig sind die Dividenden von bis zu 40 Prozent jährlich. Warren Buffett, einer der erfolgreichsten Investoren unserer Zeit, erzielt im Durchschnitt „nur“ etwa 20 Prozent. Die VOC erreichte zwei Jahrhunderte lang das Doppelte – auf der Grundlage von Sklaverei.

Das Zwangsanbausystem lieferte Mitte des 19. Jahrhunderts rund 32 Prozent der niederländischen Staatseinnahmen, erarbeitet mit dem Schweiß und Blut javanischer Bauern. J. B. van Hall räumte in *Het Oost-Indisch Bestuur* (1930) ein, dass die Niederlande ohne dieses System bankrottgegangen wären.

Für die indonesische Bevölkerung blieb kaum Entwicklung zurück. Eisenbahnen, Häfen und Straßen waren nicht für ihr Wohlergehen entworfen worden, sondern um Waren zu den Schiffen zu transportieren. Es waren Werkzeuge der Abschöpfung, nicht des gerechten Ausgleichs.

Fünfter Teil: Die Neue Ordnung als Höhepunkt neokolonialer Ausbeutung

Entwicklungsideologie und wirtschaftlicher Militarismus

Die Neue Ordnung unter Soeharto (1966–1998) steigerte die Ausbeutung auf ein bislang unbekanntes Ausmaß. Während die Niederländer das Land ungefähr 350 Jahre lang mit begrenzter Technik ausbeuteten, tat das Regime dies in rund 30 Jahren mit moderner Technologie, massiven Auslandsinvestitionen und systematischer Repression.

Mit „wirtschaftlicher Entwicklung“ wurde eine möglichst weitgehende Öffnung für Investitionen begründet. Das Gesetz Nr. 1 von 1967 über ausländische Investitionen (PMA) und

das Gesetz Nr. 6 von 1968 über inländische Investitionen (PMDN) erleichterten es Konzernen und multinationalen Unternehmen, den Reichtum des Landes abzuschöpfen. Richard Robinson beschreibt in *Indonesia: The Rise of Capital* (1986) einen „Vetternkapitalismus", in dem politische Verbindungen, insbesondere zur Familie Cendana, Voraussetzung für den Zugang zu Ressourcen waren.

Aus den Daten lassen sich mehrere Erkenntnisse ableiten:

- **Ein gewaltiges Ausmaß:** Zwischen 1970 und 1998, also innerhalb von 28 Jahren, erzielten die Oligarchie und ihre ausländischen Partner in den wichtigsten Rohstoffsektoren 150–200 Milliarden US-Dollar. Dies entsprach nahezu dem kolonialen Gesamtbetrag von 577 Milliarden US-Dollar aus 340 Jahren. Die Geschwindigkeit der Abschöpfung war etwa zwölfmal so hoch.
- **Die Rolle der Familie des verstorbenen Präsidenten:** Time Asia schätzte am 24. Mai 1999 das innerhalb von 32 Jahren angehäufte Familienvermögen auf 15–35 Milliarden US-Dollar. Es stammte aus Beteiligungen an ausländischen Unternehmen, Stiftungen, die Geld von Unternehmern einwarben, und strategischen Familiengeschäften wie Mautstraßen, Telekommunikation und Immobilien.
- **Ausländische Beteiligung:** Freeport, Newmont, Caltex, Exxon und Ford aus den USA, BP, Rio Tinto und BHP aus Großbritannien/Australien, INCO aus Kanada, Total aus Frankreich und Shell aus den Niederlanden erzielten enorme Gewinne. Bergbauverträge und Produktionsbeteiligungsvereinbarungen aus den 1960er- und 1970er-Jahren begünstigten das Auslandskapital stark. Einige wurden erst in den 2000er-Jahren neu verhandelt.
- **Konglomerate als politische Vermittler:** Liem Sioe Liong, Prajogo Pangestu und Bob Hasan waren Teil des Machtgefüges. Ihre Nähe zu Soeharto verschaffte ihnen privilegierten Zugang. Im Gegenzug finanzierten sie Golkar, die Cendana-Stiftungen und Projekte der Präsidentenfamilie.
- **Soziale und ökologische Kosten:** Jährlich wurden rund 1,5 Millionen Hektar Wald vernichtet, der weltweit höchste Wert. Hinzu kamen verschmutzte Flüsse, Landkonflikte mit indigenen Gemeinschaften und Menschenrechtsverletzungen in Papua, Aceh und Kalimantan. Die örtliche Bevölkerung erhielt keine Gewinne, sondern verlor Land und Lebensgrundlagen.

Bild ansehen

Bild ansehen

Sechster Teil: Tabelle der Gewinne der heutigen Oligarchie, 2000–2025

Während die Neue Ordnung die Oligarchie unter autoritärer Herrschaft festigte, passte diese sich in der Reformära von 1998 bis heute an die Demokratie an. Sie verschwand nicht, sondern änderte ihre Strategie.

Bild ansehen

Bild ansehen

Siebter Teil: Klassenanalyse – Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Arbeiterschaft

Die Klassenstruktur kolonialer Plantagen

Die Ordnung war starr. An der Spitze standen niederländische oder andere europäische Plantagenbesitzer. Ihnen gehörte das Kapital, sie trafen die Entscheidungen und verfügten über absolute Macht. Sie lebten in großen, luxuriösen Häusern mit Bediensteten und Wachen.

Darunter standen Vorarbeiter und Angestellte, meist Chinesen oder ausgewählte Einheimische. Sie vermittelten zwischen Besitzern und Arbeitern und dienten als Kontrollinstrument. Sie verdienten mehr und besaßen Autorität, ihre Stellung hing jedoch vollständig von ihrer Loyalität zum Besitzer ab.

Ganz unten standen Vertragsarbeiter und freie Gelegenheitsarbeiter. Die einen unterlagen strafbewehrten Verträgen, die anderen kamen saisonal aus der örtlichen Bevölkerung. Beide Gruppen waren arm, rechtlos und der grausamsten Ausbeutung ausgesetzt.

Rassistische Einteilungen verstärkten diese Klassenordnung: Europäer oben, „fremde Orientalen“, darunter Chinesen und Araber, in der Mitte, Einheimische unten. Die Trennung war nicht nur gesellschaftlich. Ein duales Rechtssystem behandelte Europäer und Einheimische auch rechtlich unterschiedlich.

Die Klassenstruktur der Neuen Ordnung

Die Struktur veränderte sich, die Ungleichheit blieb. Konglomerate und Generäle kontrollierten Rohstoffe, Banken und Staatsprojekte. Sie bildeten eine „Königsfamilie“, die staatliche Privilegien zur Kapitalanhäufung nutzte.

Mittlere Unternehmer und Bürokraten setzten politische Entscheidungen um und vermittelten Projekte. Sie sammelten die Krümel der Macht ein. Ganz unten standen Land-, Plantagen- und Fabrikarbeiter sowie Kleinbauern. Diese Bevölkerungsmehrheit wurde als Objekt der Entwicklung behandelt, nicht als selbstbestimmter Akteur. Löhne und Gewerkschaftsrechte wurden beschnitten; zugelassen war allein die regierungskontrollierte SPSI. Protest beantwortete der Staat mit Gewalt.

Das Arbeitsverhältnis war nicht mit dem kolonialen identisch, doch die Freiheit blieb eingeschränkt. Die Arbeiterdemonstrationen von Medan 1994 wurden niedergeschlagen. Streiks galten als illegal, unabhängige Gewerkschaften waren verboten.

Arbeit heute: Fortschritte und Rückschritte

Ein Jahrhundert später hat sich die Struktur erheblich verändert. Zugleich bestehen überraschende Ähnlichkeiten fort.

Veränderungen und Fortschritte

- **Abschaffung rechtmäßiger Sklaverei:** Die *poenale sanctie* und die Zwangsarbeit wurden abgeschafft. Indonesien ratifizierte ILO-Übereinkommen und verbietet diese Praktiken. Das Gesetz Nr. 13 von 2003 regelt Arbeitnehmerrechte auf menschenwürdigere Weise.
- **Gewerkschaftsfreiheit:** Beschäftigte dürfen heute Gewerkschaften gründen, streiken und verhandeln. Mehrere Gewerkschaften und Verbände verteidigen ihre Rechte mit Nachdruck.
- **Soziale Sicherung:** Mit JKN, JKK und JHT bestehen Programme für Gesundheit, Arbeitsunfälle und Altersvorsorge, die von BPJS Ketenagakerjaan verwaltet werden. Trotz Problemen bei der Umsetzung ist dies strukturell ein Fortschritt gegenüber der völligen Schutzlosigkeit der Kolonialzeit.
- **Formale Gleichheit:** Rechtliche Unterschiede aufgrund von ethnischer Herkunft oder „Rasse“ bestehen nicht mehr. Einheimische und ausländische Beschäftigte haben formal dieselben Rechte.

Beunruhigende Gemeinsamkeiten

Die Klassenanalyse macht dennoch strukturelle Kontinuitäten sichtbar:

- **Ein enormes Machtgefälle:** Arbeitgeber dominieren. Verträge werden ohne Verhandlung nach dem Prinzip „annehmen oder gehen“ angeboten. Beschäftigte können leicht entlassen, Streiks kriminalisiert und Organisierungsversuche eingeschüchtert werden. Komnas HAM und verschiedene Nichtregierungsorganisationen dokumentieren Gewalt gegen Menschen, die ihre Rechte verteidigen.
- **Befristung und Auslagerung:** Diese Systeme schaffen eine Klasse, die den kolonialen Vertragsarbeitern ähnelt. Ausgelagerte Beschäftigte haben keine direkte Vertragsbeziehung zum Einsatzunternehmen, sind leicht kündbar und besitzen wenige Rechte. Als „moderne Vertragsarbeiter“ bleiben sie am Rand des Schutzsystems.
- **Unwürdige Löhne:** Trotz regionaler Mindestlöhne (UMR) zahlen viele Unternehmen weniger oder umgehen ihre Pflichten. Nach BPS-Daten von 2025 verdienen 27,3 Prozent weniger als den Mindestlohn. Steigende Lebenshaltungskosten erzeugen existenziellen Druck, der an frühere Zeiten erinnert.
- **Benachteiligung von Frauen und Kindern:** Lohnunterschiede, sexuelle Belästigung und fehlende Stillräume oder Menstruationsfreistellung bestehen fort. Kinderarbeit ist im informellen Sektor verbreitet, etwa wenn Kinder ihre Eltern auf die Felder begleiten, und ebenso auf Palmölplantagen. Hier wiederholt sich eine dunkle Geschichte.
- **Kriminalisierung:** Fälle aus Papierfabriken in Gresik, dem Bergbau in Kendeng und von Bauern, die ihr Land verteidigen, zeigen, dass der Staat häufig noch immer die Kapitalseite unterstützt, so wie er einst die kolonialen Plantagenbesitzer schützte.

Grundlegende Unterschiede

- **Globalisierung:** Beschäftigte stehen nicht mehr nur einem örtlichen Arbeitgeber gegenüber, sondern dem weltweiten Kapitalismus und komplexen multinationalen Lieferketten, gegen die Widerstand schwerer zu organisieren ist.
- **Sektoraler Wandel:** Die Wirtschaft verschiebt sich von Landwirtschaft und Plantagen zu Industrie und Dienstleistungen. Das verbessert die Lage nicht automatisch. Plattformarbeit, etwa Motorradtaxis und Lieferdienste, schafft prekäre Beschäftigte, die nicht als reguläre Arbeitnehmer anerkannt werden und grundlegende Rechte entbehren.
- **Fragmentiertes Klassenbewusstsein:** Schon die koloniale Solidarität war begrenzt. Heute nutzen Arbeitgeber religiöse, ethnische und politische Unterschiede, um Arbeiterorganisationen zu spalten.
- **Die Doppelrolle des Staates:** Er soll seine Bürger schützen und zugleich den Kapitalismus fördern. In der Praxis überwiegt häufig die zweite Funktion.

Achter Teil: Oligarchie, Demokratie und Regierung

Den Staat vereinnahmen, um Macht zu sichern

Wie kann die Oligarchie in einem System, das sich demokratisch nennt, weiterhin Reichtum anhäufen? Indem sie den Staat oder zumindest seine politischen Entscheidungen vereinnahmt.

Jeffrey Winters von der Northwestern University beschreibt in *Oligarchy* (2011) eine Politik des Reichtums: Wer über große materielle Ressourcen verfügt, setzt sie ein, um die eigene Stellung zu erhalten und auszubauen.

Nach dem Ende der Neuen Ordnung passte sich die indonesische Oligarchie an. Richard Robison und Vedi Hadiz zeigen in *Reorganising Power in Indonesia: The Politics of Oligarchy in an Age of Markets* (2004), wie sie überlebte und ihre Macht neu organisierte. Sie wurde nicht besiegt. Sie tauschte lediglich ihr autoritäres Gewand gegen das eines demokratischen Teilnehmers.

Fünf Wege zur Kontrolle politischer Entscheidungen

Politikfinanzierung und die „Investition“ in Macht

Oligarchen finanzieren Präsidentschaftswahlen und regionale Wahlkämpfe. Deren hohe Kosten machen Politiker von Unternehmern abhängig. Im Gegenzug erhalten diese privilegierten Zugang zu Entscheidungen, Projekten und Genehmigungen. ICW verzeichnete 2024 Rekordkosten, mit großen Beiträgen aus Bergbau, Palmöl und Immobilienwirtschaft. „In der indonesischen Politik ist nichts kostenlos“, heißt es dort. „Jede Rupiah, die ein Unternehmer ausgibt, ist eine Investition, die sich um ein Vielfaches auszahlen wird.“

So entsteht ein Kreislauf: Unternehmer finanzieren Politiker, diese beschließen

unternehmerfreundliche Regeln, die Unternehmer werden reicher und finanzieren anschließend dieselben oder andere Politiker.

Politische Rekrutierung: Unternehmer werden Amtsträger

Der unmittelbarste Weg führt ins Amt selbst. Seit der Reformära besetzen Unternehmer zunehmend Ministerien, Provinz- und Bezirksregierungen und sogar das Präsidentenamt.

Aburizal Bakrie, Golkar-Vorsitzender von 2009 bis 2015 und Minister von 2004 bis 2009, steht beispielhaft für einen Bergbauunternehmer, der eine Partei leitet und ins Kabinett einzieht. Sandiaga Uno, Minister von 2019 bis 2024, wechselte vom Investmentgeschäft in die Politik. In den Regionen ist dies noch verbreiteter: Viele Gouverneure und Bezirksvorsteher besitzen Palmöl-, Bergbau- oder Immobilienunternehmen. Genehmigungen für sie selbst oder ihre Angehörigen schaffen Interessenkonflikte, die kaum angetastet werden.

Einfluss in Bürokratie und Politikgestaltung

Nicht alle streben selbst ein Amt an. Manche bringen Verbündete im Ministerium für Energie und mineralische Ressourcen, in der Forstverwaltung, bei BKPM oder in Genehmigungsbehörden unter.

Hinzu kommen einflussreiche Verbände. Apindo, GAPKI und IPA haben direkten Zugang zum Präsidenten, zu Ministern und zum Parlament. Häufig „prüfen“ sie Gesetzesentwürfe bereits vor deren Verabschiedung. Beim Gesetz zur Schaffung von Arbeitsplätzen Nr. 11 von 2020 kritisierten viele gesellschaftliche Gruppen die Dominanz der Wirtschaft. Erleichterungen für Unternehmen, die Streichung umweltrechtlicher Strafbestimmungen und flexiblere Arbeitsverhältnisse zeigen den Erfolg dieses Einflusses.

Kontrolle politischer Parteien

Viele Parteien gehören Oligarchen oder sind finanziell von ihnen sowie von Medien- und Plantagenunternehmern abhängig. Zahlreiche Unternehmer stehen selbst an der Spitze von Parteien. Diese fühlen sich ihren Geldgebern stärker verpflichtet als ihren Wählern. Ihre Programme werden unscharf, weil der Dienst am Kapital Vorrang hat.

Kontrolle von Medien und öffentlicher Meinung

Medienbesitz ermöglicht es, Berichterstattung zu lenken, Meinungen zu formen und Geschäftsinteressen zu schützen. Kritische Stimmen werden zum Schweigen gebracht, günstige Themen verstärkt. In Wahlkämpfen unterstützen Medien offen bestimmte Kandidaten, meist mit politischen oder geschäftlichen Verbindungen zu ihren Eigentümern.

Folgen für die Demokratie

- **Demokratische Verfahren ohne demokratischen Gehalt:** Wahlen finden regelmäßig statt, die Politik bleibt jedoch kapitalfreundlich. Das Stimmrecht verschafft den Menschen keine tatsächliche Macht über ihr Leben.

- **Systemische Korruption:** Wenn politische Entscheidungen käuflich sind, ist Korruption ein strukturelles Problem. Infrastruktur, Bergbau, Palmöl, Waldumwandlung und öffentliche Haushalte werden zu Quellen privater Vermögensanhäufung.
- **Extreme Ungleichheit:** Der Reichtum konzentriert sich, während die Mehrheit auf der Stelle tritt. Nach Forbes 2024 verfügen die 50 reichsten Personen über rund 250 Milliarden US-Dollar, etwa 20 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Der ärmeren Hälfte der Bevölkerung kommen dagegen nur ungefähr 15 Prozent zugute.
- **Kriminalisierung von Kritik:** Das ITE-Gesetz wird gegen Aktivisten eingesetzt, Streiks und politische Aktionen werden unterdrückt, indigene Gemeinschaften eingeschüchtert und Menschen, die ihr Land verteidigen, kriminalisiert. Investigativjournalisten geraten unter Druck.
- **Schwache Durchsetzung des Umweltrechts:** Große Umweltzerstörer gehören selbst zur Oligarchie. Brandrodung für Palmöl und Bergbauabfälle in Flüssen werden selten angemessen bestraft. Buyat und Newmont, Brände auf Palmölflächen und die Schlammkatastrophe von Lapindo verdeutlichen diese Schwäche.

Drei grundlegende Kontinuitäten

Der Staat als Werkzeug der Kapitalanhäufung

In Kolonialzeit, Neuer Ordnung und Reformära erleichtert der Staat die Bereicherung weniger Eliten. Die Akteure wechseln: zunächst Niederländer und andere Europäer, dann Militärs und einheimische Konglomerate, heute demokratische Oligarchen. Der Kolonialstaat beutete die Menschen unmittelbar durch Zwangsanbau und Zwangsarbeit aus. Die Neue Ordnung vergab Genehmigungen und Vergünstigungen an verbündete Unternehmer und ausländische Investoren. Die Reformära erleichtert Investitionen, etwa durch das Gesetz zur Schaffung von Arbeitsplätzen, schwächt Gewerkschaften und versagt häufig beim Schutz von Menschenrechten und Umwelt.

Die Bevölkerung als Objekt statt als handelnder Akteur

In allen drei Epochen werden Arbeiter, Bauern und indigene Gemeinschaften als ausbeutbare „Ressourcen“ behandelt, nicht als Menschen, die selbst Entscheidungen treffen. In der Kolonialzeit geschah dies offen, in der Neuen Ordnung unter dem Deckmantel der Entwicklung, in der Reformära hinter formaler Demokratie. Doch die Stimmen der Beschäftigten zum Arbeitsbeschaffungsgesetz, der Bauern zur Agrarreform und der indigenen Gemeinschaften zur Anerkennung ihrer angestammten Wälder bleiben unbeachtet.

Politische Eliten und Kapital sind eng verflochten

Die Verbindungen waren immer eng: Der Generalgouverneur vertrat niederländische Handelsinteressen, die Neue Ordnung war Partner von Konglomeraten, heute finanzieren Unternehmer Parteien und Politiker. Die politische Elite schützt die wirtschaftliche, und diese finanziert wiederum die politische. Der Bevölkerung bleibt die Zuschauerrolle bei

Entscheidungen über ihr eigenes Schicksal.

Ein Brief aus der Vergangenheit an die Gegenwart

Wenn die namenlosen Arbeiter von Deli, die beim Bau der Poststraße ihre Knochen ruinierten, die hungernden Bauern des Zwangsanbaus und jene, deren Lungen sich in den Holzbetrieben der Neuen Ordnung mit Staub füllten, einen Brief schreiben könnten, würden sie vielleicht sagen:

> „Gebt nicht auf. Wir hatten nichts: keine schützenden Gesetze, keine Gewerkschaften, die uns verteidigten, keine Medien, die uns eine Stimme gaben. Nur unseren Körper und unsere Entschlossenheit. Mit ihnen leisteten wir Widerstand. Manchmal verloren wir, manchmal errangen wir nur kleine Siege. Aber wir hörten niemals auf.
>
> Ihr habt ein Arbeitsgesetz, Gewerkschaften und soziale Medien. Ihr habt mehr, als wir hatten. Verspielt es nicht. Verteidigt eure Rechte. Schließt euch zusammen, denn allein seid ihr leicht zu zerschlagen. Organisiert euch, denn nur organisiert könnt ihr gewinnen.
>
> Wir wissen, dass die Unterdrückung ihr Gesicht verändert. Früher trug der weiße Plantagenbesitzer eine Peitsche. Heute hat der Arbeitgeber oft dieselbe Hautfarbe wie ihr und arbeitet mit Laptop und Bilanzen. Früher war der Volksraad das Theater der Kolonialmacht. Heute ist das Parlament oft das Theater der Eliten. Früher lag die Zwangsarbeit offen zutage. Heute versteckt sie sich hinter Auslagerung und Niedriglöhnen. Ihr Kern bleibt derselbe: den Wert eures Schweißes abschöpfen und möglichst wenig zurückgeben.
>
> Lasst sie nicht gewinnen. Wenn ihr aufgebt, waren unser Blut, unser Schweiß und unser Tod vergeblich. Schafft eine Welt, in der Arbeitende geschätzt und nicht ausgebeutet werden, in der die Natur gepflegt und nicht verbraucht wird, in der Gerechtigkeit nicht bloß ein Wort in einer Gesetzespräambel, sondern gelebter Alltag ist.
>
> Ihr führt unseren Kampf fort. Vergesst das niemals.“

Anmerkungen von Historikern und Wissenschaftlern

- **M. C. Ricklefs, australischer Historiker:** Der niederländische Kolonialismus gestaltete die Gesellschaft des Archipels von der Wirtschaft bis zur Politik um. Seine Folgen wirken bis heute nach.
- **Sartono Kartodirjo, indonesischer Historiker:** Das Zwangsanbausystem bildete den Höhepunkt kolonialer Ausbeutung und schuf strukturelle Armut im ländlichen Java.
- **Jan Breman, niederländischer Soziologe:** Die *poenale sanctie* in Ostsumatra war rechtlich abgesicherte moderne Sklaverei und schuf ein rechtloses Zwangsproletariat.

- **Takashi Shiraishi, japanischer Historiker:** Der Volksraad legitimierte den Kolonialismus durch die Illusion politischer Beteiligung.
- **Richard Robinson, Murdoch University:** Die Neue Ordnung schuf einen Vetternkapitalismus, in dem der Zugang zu Ressourcen von politischen Verbindungen abhing. Später passte sich die Oligarchie der Demokratie an.
- **Jeffrey Winters, Northwestern University:** Oligarchen setzen materiellen Reichtum ein, um ihre Stellung zu erhalten und auszubauen, auch in Demokratien. Demokratische Verfahren beenden ihre Herrschaft nicht automatisch.
- **Vedi Hadiz, University of Melbourne:** Nach der Neuen Ordnung passte sich die Oligarchie an Demokratie und Dezentralisierung an und vereinnahmte Macht auf zentraler und regionaler Ebene.
- **Ann R. Tickamyer, Penn State University:** Die nach der Reform fortdauernde extraktive Wirtschaft zeigt das koloniale Erbe und seine geschlechtsspezifischen Folgen. Formale Demokratie schützt verletzliche Gruppen nicht automatisch.
- **George Aditjindro, Soziologe:** Die Familie Cendana und militärische Netzwerke beherrschten strategische Sektoren und schufen systemische Korruption. Die Reform veränderte sie, beseitigte sie aber nicht.
- **Hendri Kampai, Wissenschaftler:** Kolonialherrschaft wandelt sich in eine Oligarchie, die Ressourcen und politische Entscheidungen kontrolliert, während einfache Menschen weiter die Opfer bleiben. Die Demokratie beschränkt sich auf Verfahren statt auf ihren gesellschaftlichen Gehalt.

Datenquellen

Kolonialzeit: Vlekke, H. M. (1943). *Nusantara; A History of the East Indian Archepelago.* Harvard University Press. Ricklefs, M. C. (2008). *Sejarah Indonesia Modern 1200–2008.* Serambi.

Neue Ordnung: Robinson, Richard (1986). *Indonesia; the Rise of Capital.* Allen & Uwin. Winters, Jeffrey (1996). *Power in Motion; Capital Mobility and the Indonesia State.* Cornell University Press.

Reformära: Hadiz, Vedi & Robinson, Richard (2004). *Reorganising Power in Indonesia; The Politics of Oligarchy in an Age of Markets.* Routledge. Winters, Jeffrey (2011). *Oligarchy.* Cambridge University Press.

Ausbeutung: Berichte von ICW, Global Witness, Walhi, Jatam und Forbes Indonesia (2024), aus verschiedenen Jahren.

Bild ansehen

Bild ansehen

Für das Mutterland, dessen Körper weiter ausgepresst wird, dessen Seele aber niemals stirbt. Für die namenlosen Toten von Deli, begraben ohne Grabstein auf dem Land ihrer Herren. Für die Bauern, die unter der Neuen Ordnung und in der Reformära ihr Land verloren. Für die Arbeiter, die heute weiter unter dem Druck der Oligarchie kämpfen. Für kriminalisierte

Umweltaktivisten. Für indigene Gemeinschaften, die ihre Gebiete verteidigen. Für die kommenden Generationen, die dieses Land erben: Mögen sie Gerechtigkeit erben, nicht Unterdrückung.

Westkalimantan, 2026